



Die Weisheit der Alten für ein verkrustetes Land

Eric Frey

In Zeiten von schwachem Wirtschaftswachstum und noch schwächerer politischer Führung ist die Stunde der Wirtschaftsweisen gekommen. In Deutschland wird diese Rolle von prominenten Ökonomen besetzt, allen voran den Mitgliedern des Sachverständigenrates der Bundesregierungen und Ifo-Chef Hans-Werner Sinn.

Österreichs bekannte Volkswirte sind – vielleicht mit Ausnahme des Fiskalratsvorsitzenden Bernhard Felderer – weniger Bühnentauglich. In diese Bresche springen ehemalige Politiker und Bankmanager, die dann als Unternehmer reich geworden sind und nun abseits aller Parteiloyalitäten unangenehme Wahrheiten aussprechen können. Und wie es sich in der alten Proporzrepublik gehört, muss es von dieser Spezies zumindest zwei geben: einen roten und einen schwarzen.

Das sind im sozialdemokratischen Lager Hannes Androsch, einst Bruno Kreisky's Finanzminister und Vizekanzler, dann Generaldirektor der Creditanstalt und nun höchst erfolgreicher Großinvestor, Salzbaron und Ratgeber in allen Fragen von Standortpolitik bis zur Bildung. Auf der ÖVP-Seite hat sich Josef Taus die Rolle des ersten Ezzesgebers gesichert. Als Bundesparteiobmann gescheitert, ist der einstige Generaldirektor der Girozentrale seit vielen Jahren mit seinen Unternehmensbeteiligungen und -sanierungen sehr erfolgreich unterwegs.

Soweit bekannt, haben Androsch (77) und Taus (82) keine gemeinsamen Geschäftsprojekte entwickelt. Aber als Weisse traten sie in diesem Frühjahr erstmals gemeinsam auf – bei der Präsentation eines Bandes mit dem Titel »Österreich – Wohin soll das Land gehen? Überlegungen zur wirtschaftlichen Zukunft des Landes«. Ihre öffentliche Diagnose des Status quo war vernichtend: »Österreich ist verrostet, verkrustet, erstarrt«, gaben sie eine weitverbreitete Ansicht unter Experten, Kommentatoren und Wirtschaftskapitänen wieder.

Der von ihnen herausgegebene Band liest sich weniger pessimistisch. Kein Wunder: Schließlich will er in die Zukunft schauen und nicht die Gegenwart bejammern. Dass zwei Persönlichkeiten, die in den 1970er-Jahren auf entgegengesetzten politischen Seiten standen, nun praktisch unisono sprechen können, liegt an der geistigen Entwicklung der beiden: Taus war immer schon ein moderater Vertreter der sozialen Marktwirtschaft und hält nichts von radikal-konservativen Tendenzen. Und Androsch ist über die Jahre immer weiter in die Mitte, ja in manchen Themenbereichen sogar nach rechts gerückt. Gemeinsam sind sie zu den Vertretern jenes Expertenkonsenses geworden, der einen klaren Reformfahrplan für Österreich abseits ideologischer Positionen einfordert – so etwa tiefgreifende Pensionsreformen und die Einführung von Erbschafts- und Schenkungssteuern –, damit aber stets am Widerstand der mächtigen Interessensgruppen in SPÖ und ÖVP scheitert.

Bei der Auswahl der Ko-Autoren des Buches wurde auf politische Ausgewogenheit Wert gelegt. Nach Arbeiterkammer-Chef Rudolf Kaske kommt Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl zu Wort; den Anfang macht Wifo-Chef Karl Aiginger, der sich immer wieder für eine aktive Rolle des Staates in der Wirtschaft ausspricht, das letzte Wort gehört dem früheren IHS-Chef Christian Keuschnigg, einem überzeugten Marktwirtschaftler. Dennoch hat sich ein leichter Linksdrall eingeschlichen: Die einzige Stimme aus Deutschland kommt vom Ökonomen und Wirtschaftsweisen Peter Bofinger, einem deklarierten Linkskeynesi-

aner. Sein Beitrag über Österreich in der Währungsunion ist allerdings auffallend unpolitisch und umschiffet auch die meisten aktuellen Kontroversen rund um die Europapolitik. Auch andere Texte sind zwar informativ, bieten aber wenig Neues.

Ein Highlight ist der Essay des Demografen Wolfgang Lutz, einer der weltweit führenden Köpfe auf diesem Gebiet, der Bevölkerungsentwicklung und Bildungsniveau, das er unter den Begriff Humankapital stellt, zusammenführt und Bildungspyramiden aufstellt, die illustrieren, welche Altersgruppen im Jahr 2050 in Österreich, Europa und der Welt welche Qualifikationen haben werden. Er zeichnet auch für Österreich drei Szenarien und warnt für den schlechtesten Fall vor einem »möglichen Teufelskreis von Abschottung nach außen, massiver Alterung, Verteilungskampf in einer schrumpfenden Gesellschaft und Mangel an Investitionen in junge Menschen«. Besser kann man die kombinierte Herausforderung von Europapolitik, Familienpolitik, Pensionsproblematik und Bildungsmisere kaum auf den Punkt bringen.

Insgesamt zeigt sich in diesem Band, dass kluge Menschen im Alter konkreter und mutiger werden. Die beiden Beiträge, die am stärksten eine Handlungsanleitung für die österreichische Politik bieten, stammen aus den Federn von Taus und Androsch. Ex-Banker Taus macht detaillierte Vorschläge für die Zukunft der Unternehmensfinanzierung, der frühere Steuerberater Androsch zeigt, wie abseits aller ideologischen Zwischenrufe ein effizientes Abgabensystem aussehen könnte. Wer sich durch die 250 Seiten durchgearbeitet hat, kommt zum Schluss, dass Österreich zwar verkrustet sein mag, die Schuld aber nicht an mangelnden Reformideen liegt.

Ebenfalls zur Spezies Ex-Politiker, aber wohl weniger Österreichern in Erinnerung als Androsch und Taus, ist Peter Schachner-Blazizek (72), der in den 1990er-Jahren die steirische SPÖ führte und in der Proporzregierung als Landeshauptmann-Stellvertreter agierte. Schachner war davor Ökonomeprofessor und hat seit seiner Ablöse durch Franz Voves 2002 verschiedene Aufsichtsratspositionen in der steirischen Wirtschaft inne.

Gemeinsam mit dem Wirtschaftsrechtsprofessor Werner Hauser vom Joanneum hat Schachner ein Buch über Europapolitik verfasst, das von einigen jener Banken gesponsert wurde, deren Aufsichtsrat er führt. »EU-Topia« gibt einen Überblick über die Geschichte der europäischen Integration von der Montanunion bis heute und zeigt ganz gut auf, wie kompliziert das Zusammenspiel von Recht, Politik und Wirtschaft in diesem Hybridgebilde zwischen Staatenbund und Bundesstaat ist. Die Autoren, das wird klar, sind überzeugte Europäer, die auch daran glauben, dass die EU den besten Rahmen für eine erfolgreiche und lebenswerte Gesellschaft auf dem alten Kontinent bietet. Warum sie aber dieses Buch tatsächlich geschrieben haben, ist auch bei Abschluss der Lektüre nicht ganz klar.

Hannes Androsch, Josef Taus (Hg.): **Österreich – Wohin soll das Land gehen? Überlegungen zur wirtschaftlichen Zukunft des Landes.** Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien–Graz 2015.

Peter Schachner-Blazizek, Werner Hauser: **EU-Topia. Gedanken zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.** Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien–Graz 2015.



„Natürlich muss man sich Sorgen machen“

Christian Keuschnigg. Über Steuerbegünstigungen, Umverteilung und Österreichs Wettbewerbsfähigkeit

VON ANDREA HODOSCHEK

KURIER: Im kürzlich erschienen Buch von Hannes Androsch und Josef Taus über die wirtschaftliche Zukunft Österreichs gehen Sie sehr kritisch mit der Steuerreform ins Gericht. Ein großer Wurf ist der Regierung damit nicht gelungen?

Christian Keuschnigg: Nicht wirklich, es wurde nur die kalte Progression eingedämmt. Eine große Strukturreform war es nicht.

Sie plädieren dafür, Steuerbegünstigungen zu streichen?

Ja, der eine nimmt eine Steuerbegünstigung in Anspruch, der andere nicht. Jeder holt sich, was er kann, und dafür haben wir in Summe derart hohe Steuersätze. Es gibt einen Anspruch auf horizontale Gerechtigkeit – für gleich hohe Einkommen ist gleich viel Steuer zu zahlen. Wenn wir Begünstigungen streichen, haben wir am Ende ein transparenteres und besseres Steuersystem und die Steuersätze sinken.

Die Steuerbegünstigung des 13. und 14. Gehalts gehört auch weg?

Ja, allein daraus könnte man die Steuersätze stark senken. Zuerst verteilt man mit progressiven Steuersätzen von oben nach unten und dann von unten nach oben. Besserverdienende zahlen zuerst mehr Steuern und profitieren dann stärker von der Begünstigung. Das macht doch keinen Sinn.

Der 13./14. ist in Österreich seit Jahrzehnten ein Tabu-Thema. Ein SPÖ-Finanzminister, Andreas Staribacher, musste gehen, weil er diese Begünstigung infrage stellte. Eine Streichung ist doch realpolitisch nie durchsetzbar.

Christian Keuschnigg

Karriere

Der Tiroler studierte in Innsbruck Betriebswirtschafts- und Volkswirtschaftslehre. Im Jahr 1997 übernahm er eine Professur für Finanzwissenschaft an der Universität des Saarlandes. 2001 ging er an die Universität St. Gallen. 2010 wurde er zum Nachfolger von Bernhard Felderer am Institut für Höhere Studien (IHS) bestellt, im Oktober 2014 trat Keuschnigg überraschend zurück. Das Kuratorium des IHS lehnte sein Restrukturierungskonzept für das an Geldknappheit leidende Institut ab. Keuschnigg lehrt nach wie vor in St. Gallen.

Wenn sich alle einreden, dass nichts geändert werden kann, dann wird sich auch nichts ändern. Das ist ein internationales Kuriosum, für das es keine Begründung gibt. Das 13. und 14. Gehalt bleibt ja. Aber ein Wegfall der Begünstigung würde den Eingangsteuersatz um vier Prozentpunkte und den Spitzensteuersatz von 50 auf 44 Prozent senken.

Verteilt Österreich überhaupt zu viel um?

Die Umverteilung in Österreich ist überdurchschnittlich hoch. Wir verteilen nicht nur über das Steuersystem um, sondern auch über das Pensionssystem und die Sozialversicherung.

Österreich hat innerhalb der OECD-Staaten die höchste Familienförderung. Sinnvoll?

Die Familienförderung ist tatsächlich überdurchschnittlich. Alle Ausgaben müssen auf den Prüfstand. Man muss die Frage stellen, was ist besser: Dass die Familien mehr Kindergeld bekommen oder dass sie weniger Steuern zahlen? Die Familien wollen auch nicht, dass die Chancen ihrer Kinder mit einer so hohen Steuerbelastung verbaut werden.

Sparen und Reformieren kann politisch sehr riskant sein, siehe das Wahlergebnis in der Steiermark.

Sparen und reformieren wird immer als Verzichtswirtschaft dargestellt. Gespart werden muss aber, um zu investieren, auch beim Staat, um bessere Voraussetzungen für künftigen Konsum zu schaffen.

Das ist Deutschland offenbar gelungen. Österreich rutscht dagegen in allen internationalen Rankings permanent ab. Wie sehr sorgen Sie sich um Österreichs Wettbewerbsfähigkeit? Manche Politiker reden die Lage immer noch schön.

Dass sich Österreichs Wettbewerbsfähigkeit verschlechtert, sieht man doch mit freiem Auge. Natürlich muss man sich Sorgen machen. Die Exportdynamik hat nachgelassen, die Lohnstückkosten steigen stärker als in Deutschland, die Investitionstätigkeit ist schwach und die Arbeitslosigkeit steigt.

Warum investieren die Unternehmen so wenig, die Zinsen sind doch so niedrig wie noch nie?

Unternehmen, die bei Forschung und Entwicklung (F&E) gut aufgestellt sind, in-

vestieren ja. Ich vermute auch, dass viele österreichische Unternehmen mehr im Ausland als im Inland investieren. Unternehmen, die mehr als 100 Mitarbeiter beschäftigen, haben meist auch Standorte im Ausland. Oft ist es wirtschaftlicher, gleich eine Fabrik im Ausland zu gründen, anstatt zu exportieren.

Aber grundsätzlich: Zinsen sind Finanzierungskosten, doch vorher muss sich eine Investition erstmal rentieren. Dafür muss am Markt genug verdient werden. Wer jedoch nicht gut aufgestellt und nicht wettbewerbsfähig ist, der kann nicht investieren.

Sie erwähnten die hohen Lohnstückkosten. Unterstellen Sie damit der Gewerkschaft Maßlosigkeit bei den Lohnforderungen?

Voraussetzung für höhere Lohnzuwächse ist eine stärkere Steigerung der Produktivität. Deutschland ist das gelungen. Wenn wir das nicht schaffen, bleibt die Wettbewerbsfähigkeit auf der Strecke. Die Gewerkschaft müsste sehr daran interessiert sein, dass Österreich mehr in die Grundlagenforschung investiert und mehr private Innovation passiert. Dann sind auch höhere Lohnsteigerungen möglich.

Bei der Grundlagenforschung wird wieder der Staat gefragt.

Ja, der Staat muss eine Vorleistung bringen, auch bei der universitären Ausbildung. Je besser ein Land hier aufgestellt ist, desto besser entwickeln sich F&E in den Unternehmen. Die Privatwirtschaft entwickelt ja sehr oft auf Basis der Grundlagenforschung weiter. In Österreich investieren außerdem viele Töchter ausländischer Unternehmen in F&E. Sie siedeln sich sehr gerne bei guten Universitäten an, das ist ein erheblicher Standortfaktor.

Investiert der Staat in Österreich zu stark in die Verkehrsinfrastruktur? Fließt zu viel Geld in Tunnels und Autobahnen und zu wenig in den Ausbau des Breitbandnetzes?

Die Wirtschaft verlagert sich zunehmend ins Internet. Daher muss der Staat mehr die Infrastruktur für die digitale Wirtschaft ausbauen und weniger die Verkehrs-Infrastruktur. Wenn wir beim Ausbau von Tunnels und Straßen einsparen, sinken wir ja nicht ab, denn die Qualität dieser Infrastruktur ist ohnehin sehr gut.



Ökonom Christian Keuschnigg: „Umverteilung in Österreich ist überdurchschnittlich hoch“



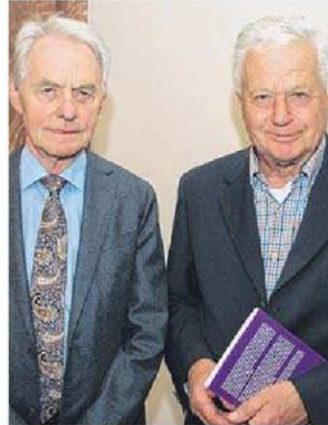
Bregenz: Buchpräsentation „Österreich - wohin soll unser Land gehen?“

„Es geht nun darum, aufzuholen“

BREGENZ. Auf Einladung der Vorarlberger Nachrichten präsentierten im Hypo Landtagssaal die früheren Spitzenpolitiker und nunmehrigen erfolgreichen Unternehmer **Josef Taus** und **Hannes Androsch** ihr neues Buch „Österreich - wohin soll unser Land gehen?“.

Wirtschaftspolitische Themen
Nach der Begrüßung durch Hausherr und Hypo-Vorstand **Michael Grahammer** und einer spannenden Einführung durch **Ernest F.ENZELSBERGER**, setzten sich die beiden Herausgeber mit wirtschaftspolitischen Themen und Fragen auseinander. Anschließend diskutierten sie mit den Teil-

nehmerinnen und Teilnehmern über ihre Vorschläge, wie Österreich wieder zur Spitze aufschließen kann,



Günther Keckeis (l.) und Martin Moosbrugger.

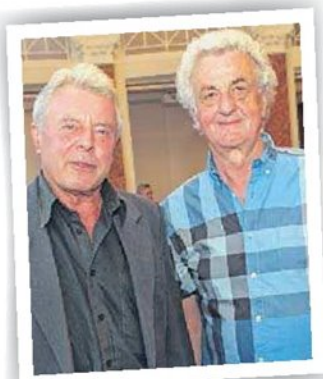
anstatt noch weiter zurückzufallen.

Neben dem Präsidenten des Wirtschaftsverbands, **Roland Saur** mit Sohn **Wolfgang**, dem ehemaligen Landtagsabgeordneten **Günther Keckeis**, **Martin Moosbrugger** und **August Stöhr** waren unter anderen auch **Reinhard Willi**, **Franz Karl Geser**, **Ernst** und **André Le Duigou**, **Patrizia** und **Roland Rupprechter** (Hypo), **Marbod Lingenhölle**, **Eva Tedeschi** sowie **Walter Fröhlich** mit **Christine**, **Wafa Reyhani** (Reypublic) und viele weitere Interessier-

te zur Buchpräsentation nach Bregenz gekommen.



Roland (l.) und Patrizia Rupprechter (Hypo) sowie August Stöhr.



Reinhard Willi (l.) und Unternehmensberater Franz Karl Geser.



Interessierte Gäste: André (l.) und Ernst Le Duigou.



Hypo-Vorstand Michael Grahammer, Josef Taus, Ernest F.ENZELSBERGER und Hannes Androsch bei der Buchpräsentation (v. l.).

FOTOS: SIE